

Ich möchte heute mit dem beginnen, was ich am letzten Sonntag anderswo gesagt habe: Der Sinn und die Art, wie man die Fastenzeit gestalten soll, ergibt sich vom Ziel her. Das ist Ostern, und die meisten wissen, dass es da um die Auferstehung Jesu geht. Nicht so bekannt ist, dass es auch um unsere Auferstehung geht, und zwar nicht um die Auferstehung, die uns nach dem Tod verheißen ist, sondern um die Auferstehung mitten im Leben, darum, dass wir berufen sind, als neue, auferweckte, erlöste Menschen zu leben. Das ist wirklich nicht einfach, denn in dieser Welt sind wir noch vielem ausgesetzt, was uns nach unten zieht: Zwängen von außen und innen, Bedürfnissen, die uns da- und dorthin ziehen. Ostern sagt uns: Wir sind frei, aber wir sind es eben doch noch nicht, solange wir auf dieser Erde leben. Aber wir sollen lernen, eine innere Freiheit zu gewinnen, die uns niemand nehmen kann. Das ist möglich, daran erinnern uns gerade einige der Geschichten, die wir auf unserem Gedenkkreuzweg lesen können, und vor allem die Geschichte dessen, dessen letzten Weg der Bregenzer Künstler Emil Gehrer auf eindrückliche Weise dargestellt hat. Er, Jesus Christus und viele andere, haben sich ihre Freiheit auch in größter Bedrängnis nicht ganz nehmen lassen, weil sie österliche Menschen geworden waren. Sie hatten das Göttliche ins sich, das letztlich unbesiegbar ist.

In der letzten Woche habe ich ein Spruch zugeschickte bekommen, der ein eher trauriges Bild vom Menschen entwirft: „Je mehr Menschen ich kennenlerne, desto mehr wird mir bewusst, warum Noah nur Tiere auf seine Arche gelassen hat.“ Man könnte sich verleiten lassen, diesem Befund zuzustimmen, wenn man sich die Bilder der letzten Woche zu Herzen gehen lässt, wie Menschen mit Menschen umgehen, und wenn man sich manche Kommentare dazu anhört, aber Gott sei Dank gibt es viel, viel Anderes, und auch andere Stimmen, die allerdings ziemlich leise geschaltet werden.

Es ist jedenfalls so, dass die Verwandlung, die Veredelung des Menschen weitergehen und dass das auch immer wieder bei uns selbst beginnen muss.

Und dieser Verwandlungsprozess zum neuen Menschen geht nicht von heute auf morgen und er ist auch mit Schmerzen verbunden – das können wir auch an den ersten Jüngern ablesen. Auf dem Berg Tabor sagen sie den durch und durch neuen Menschen, den verklärten Jesus. Da leuchtete das Göttliche ganz durch den Menschen hindurch. Zunächst war das großartig, ein himmlisches Mirakel, durch und durch anziehend und ergreifend. Petrus wollte das festhalten, er wollte dableiben, Hütten bauen. Dann aber kam das Erschrecken, die Erfahrung: Das ist noch ganz anders, das ist noch sehr fremd, davon sind wir noch weit entfernt.

Jesus holt sie dann aus ihrem Schrecken heraus – es ist eine wunderschöne Szene: Er fasst sie an und sagt: „Habt keine Angst!“ Nun ist er wieder der Mensch Jesus, der Menschenfreund, der mit ihnen geht, der sie stärkt, ermutigt, begleitet auf ihrem Weg, auf dem sie die nächsten Entwicklungsschritte lernen müssen bis die zu Pfingsten ankommen und die neuen, geisterfüllten Menschen sind.

Aber das Bild vom neuen Menschen war ihnen am Tabor eingepflanzt worden, sie hatten das Göttliche gesehen, auf es auch mit ihnen zugehen soll.

Mir kommt vor, dass dieses Bild vielen Menschen fehlt; sie haben nur das Bild vom irdischen Menschen, der nur im Rahmen der irdischen Möglichkeiten agieren kann, der lebt und kämpft, dass es erträglich bleibt, und der sein Revier verteidigen muss, und dem es den Atem nimmt, wenn ihm etwas abhanden kommt.

Deshalb ist es wichtig, dass sich das Bild vom neuen Menschen auch unseren Herzen einprägt. Wir haben keinen Tabor, aber es werden uns kleine Taborerlebnisse geschenkt, wenn wir uns der Stille, der Gegenwart Gottes aussetzen, wenn wir in Ehrfurcht die hl. Kommunion empfangen, mit anderen einen Einklang finden beim Beten, Singen, Hören auf das Wort.

Unser Ziel ist also Ostern, der neue Mensch, wir, durch die das Göttliche leuchtet und durch die die Welt vergöttlicht wird. Ja, es zieht uns vieles nach unten, aber wenn wir mit Jesus gehen, werden wir dem Ziel näher und näher geführt. Amen.

*Pfr. Arnold Faurle*